

ten, wobei alle Activa und Passiva der beiden Reiche gewissermaßen in einen Topf zusammengeworfen wurden und wir schließlich für den Compagnon im Sünden, wenn er ins Wanken geriethe, mit unserm wohlarrangirten Vermögen eintreten müßten, auf ein solches Compagniegeschäft wird das neue Deutsche Reich so wenig eingehen, wie es der Norddeutsche Bund oder wie es Preußen für sich gethan hätte.

Der Zusammentritt der Londoner Conferenz in der Schwarze-See-Frage ward noch unmittelbar vor den Feiertagen erst für Ende des Januar in Aussicht gestellt; jetzt wird als Termin derselben spätestens der 3. Jan. angegeben. Auch Frankreich soll dabei vertreten sein, durch Hrn. Thiers oder Hrn. Jules Favre, ohne daß indeß bisher darüber, wie die Anerkennungsfrage gelöst sei, etwas Bestimmtes verlautet hat.

Betreffs des angeblichen Sonderabkommens Rußlands mit der Pforte wird jetzt gemeldet, dasselbe beziehe sich wesentlich auf Tunis, welches wieder in ein strafferes Vasallenverhältnis zur Pforte zurückzuführen, schon längst ein Lieblingsplan der Pfortenregierung war. An Frankreichs Widerstande sei dieser Plan bisher immer gescheitert; jetzt glaube man den Moment für dessen Verwirklichung günstig, und Rußland sei geneigt, die Pforte darin durch ihr Ansehen zu unterstützen, wozu die Pforte in der Schwarze-See-Frage den russischen Wünschen sich gefügig zeigen würde.

Die rumänische Frage hat keinen Schritt vorwärts gethan. Nur wird bestätigt, daß Fürst Karl sich wirklich an die Großmächte gewendet und deren Vermittelung angerufen habe, und zwar nicht bloß zur Herstellung einer größern äußern Unabhängigkeit Rumäniens, sondern — was höchst eigenthümlich wäre — auch zu einer innern Verfassungsänderung. Zugleich wird aus Wien gemeldet, daß man dort die Absicht habe, den Fürsten einfach an seinen Suzerän, den Sultan, zu verweisen.

Schwerlich möchte damit die rumänische Frage aus der Welt geschafft sein. Inzwischen hat in Bukarest ein Ministerwechsel stattgefunden, dessen Folgen sich noch nicht recht übersehen lassen. Ob eine dieser Folgen der soeben gemeldete förmliche Widerruf jener frühern Erklärung ist, bleibt abzuwarten.

Die Antwort der luxemburgischen Regierung auf die Bismarcksche Note soll abgegangen sein. Doch kennt man ihren Wortlaut noch nicht. Die Indépendance belge wußte so viel zu sagen, daß sie eine sehr lange Auseinandersetzung enthalte, durch welche die Regierung des Großherzogthums sich von dem ihr gemachten Vorwurfe, die Neutralität des Landes nicht genugsam gewahrt zu haben, zu reinigen versuche.

Ein telegraphischer Auszug des Actenstücks, der inzwischen einging, enthält, wie vorauszusehen war, eine Bestreitung der deutschseits erhobenen Beschwerden, die Versicherung, daß Luxemburg seine Neutralität gewahrt habe, soweit es nur gekonnt, endlich eine Berufung an den Vertrag von 1867, den nicht eine einzelne Macht werde einseitig aufheben wollen und können.

Mehrfach wird jetzt berichtet, daß an eine Umgestaltung des elsässischen Volksschulwesens bereits von der interimistischen Verwaltung Hand angelegt werde, und zwar, wird hinzugesetzt, im Mähler'schen Sinne. Ob überhaupt während des Pro-

visoriums, welches zwischen der factischen Besetzung und der insolge des Friedensschlusses zu erwartenden staatsrechtlichen Erwerbung des Elsaß und Lothringens stattfindet, organisatorische Neuerungen angezeigt seien, die über das streng Nothwendige (wie z. B. bei dem Post-, Eisenbahn-, Telegraphendienst etc.) hinausgehen, ließe sich fragen. Ganz gewiß aber wäre es vom größten Uebel, wenn unter den vielen trefflichen Seiten der preussischen Verwaltung gerade die zur Zeit schlechteste und unpopulärste herausgegriffen und jenen Ländern aufgedrungen würde, während noch gar nicht feststeht, wer inskünftige über diese zu bestimmen haben wird, ob die preussische, ob die Bundesregierung. Um für deutsches Wesen in jenen Ländern zum Theil entbehrlichen Landstrichen erfolgreich Propaganda zu machen, dazu dürften die Mähler'schen Regulative doch wol das allerletzte Mittel sein.

Wir freuen uns, diese heutige Tagesübersicht, die mit einer kriegerischen Nachricht beginnt, wie natürlich fast jede seit nun schon mehr denn fünf Monaten, mit einer Nachricht von eminent friedlicher und civilisatorischer Natur beschließen zu können. Eins der großartigsten Werke der verkehrerleichternden und völkerverbindenden Technik, ein wahres halbes Wunderwerk, ist, wie der Telegraph meldet, nach zehnjähriger angestrengter Arbeit glücklich zu Stande gekommen: die Durchbohrung des Mont-Cenis ist vollendet!

Zur directen Verbindung Frankreichs mit Italien durch eine Eisenbahn bestimmt, ward dieser Riesentunnel von den beiden zunächst dabei theilhaftigen Ländern gemeinsam in Angriff genommen. Im Jahre 1860 wurden die Arbeiten begonnen und seitdem ununterbrochen fortgesetzt; 4000 Arbeiter waren gleichzeitig dabei beschäftigt; besondere Maschinen wurden konstruirt, um die Durchbohrung des Felsens rascher und sicherer zu fördern. Auf nicht weniger als 12220 Meter oder 36660 Fuß, also auf eine Wegstrecke von über drei Stunden, war eine solche Ausschöpfung nothwendig, und das bei einer Breite von 180 Fuß und entsprechender Höhe. Menschliche Kunst, menschlicher Scharfsinn und menschliche Ausdauer haben hier vereint wiederum einen der größten Triumphe der Civilisation gefeiert.

Vom Kriegsschauplatz.

In ihrem neuesten Artikel „Zur Kriegslage“ sagt die Schlesische Zeitung unterm 24. Dec.:

Während die eine Hälfte der deutschen Armeen in der größten und stärksten Fesselung der Welt eine ihr fast unbesiegbare Doppelte überlegene und mit jedem Tage mehr in militärischer Macht und Lieblichkeit hineinwachsende Besatzung festhalten, vermochte es die andere Hälfte unserer Streitkräfte, die gesammelte Macht des übrigen Frankreichs im Schach zu erhaschen, ihr Niederlagen auf Niederlagen beizubringen und ihr dadurch den Weg zur Hauptstadt zu verlegen. Gelingt es — und wir zweifeln gewiß nicht daran — auch sühner alle Entschloßenheiten zu vereiteln und Paris in nicht gar zu fernem Zeit zu Fall zu bringen, so halten wir den Krieg für entschieden. Weitaußersender Expeditionen für den Süden bedarf es also für jetzt wenigstens nicht, zumal es gänzlich außerhalb uners unmittelbaren Zwecks liegt, das feindliche Gebiet im eigentlichen Sinne zu unterwerfen (expugnare). Auf Seiten des Gegners concentriren sich zur Zeit alle Unternehmungen auf den Entsatz der Hauptstadt; sobald sich dieser Zweck als verfehlt erweist, wird die kriegerische Begeisterung der Nation gebrochen und der Frieden um so

mehr gesichert sein, als nach hierauf rasch und vollständig zu demüthigender Occupation des französischen Nordens eine Situation gegeben sein wird, welche die Franzosen zu einer neuen Campagne wenig ermutigen dürfte. Schon jetzt ist der Kriegseifer in weiten Kreisen im Abnehmen und nur die rückwärtslose Gewaltthätigkeit des fanatischen Gambetta vermag die Friedensgelüste niederzuhalten. Nach der Capitulation von Paris aber dürfte es um die Autorität Gambetta's und seiner Collegen geschehen sein. Die neuen Operationen der deutschen Armeen lassen bereits erkennen, daß man sich auf Seiten unserer Heeresleitung zunächst wenigstens auf die eben angezeichneten Ziele beschränkt. Nach Sedan hin ist die Verfolgung der Voirearmee in der Gegend von Bourges ein Ziel gesetzt worden; nur nach westlicher Richtung, wo die Unserigen bereits die Tours und bis in die Nähe der Sarthe vorgeedrungen sind, wird dieselbe noch fortgesetzt; ob sie indeß bis zum Meere ausgebeutet werden soll, bleibt vorläufig zweifelhaft. Auch nach Norden hin hat die Armee Mantensel's an der durch Amiens und Reuven bezeichneten Linie das weitere Vordringen eingestellt. Alles deutet darauf hin, daß man die eigenen Operationen dem Kriegssplan des Gegners anpassen, also in erster Linie nur jedes Entschloßenheit von Paris fern halten will. Es steht demnach zu erwarten, daß in nächster Zeit alle Corps der I. und II. Armee in der Entfernung von einigen Tagemärschen um Paris concentrirt werden. Hält die feindliche Hauptstadt binnen wenigen Wochen, so haben die inzwischen im äußersten Norden und Westen, namentlich aber in den weiten Gebieten des Südens erfolgenden Rüstungen des Feindes nichts Bedeutsames. Gehen aber noch viele Wochen hin, ehe die Hauptstadt bezwungen ist, so kann die Nothwendigkeit eintreten, abermals eine neue Campagne zu unternehmen, ähnlich der eben bei Amiens und Orleans siegreich ausgetragenen. Wir zweifeln nicht daran, daß auch in dieser neuen Campagne der Sieg unsern Fahnen treu bleiben würde, dennoch aber läßt diese Eventualität darauf bedacht sein, unsere Heere möglichst zu verstärken. Der Moment ist gekommen, wo wir alles in die Waagschale werfen müssen, was wir irgend aufzustellen vermögen. Wir sind deshalb darauf gefaßt, daß an die Leistungsfähigkeit, die Opferwilligkeit und den Patriotismus Deutschlands ein neuer Appell ergehen wird. Es handelt sich nicht allein darum, des Sieges gewiß zu sein, wenn Trochu seine immer mehr zu Soldaten heranzureifenden Mobilmachten neben der Linie noch zu Massenansammlungen verwenden oder wenn abermals Entschloßenheit den Weg gen Paris einschlagen sollten, sondern — und hierin erkennen wir das wesentlichste Moment — nach dem Falle von Paris große Heeresmassen auf französischem Boden zu haben, um dem Gegner die Hoffnungslosigkeit weitem Widerstandes ad oculos zu demonstrieren, nöthigenfalls aber sofort nach dem südlichen Frankreich vorzuziehen zu können, ohne unsere Occupation des Nordens zu beeinträchtigen. Wir dürfen weder uns wundern noch erschrecken, wenn in der nächsten Zeit alle noch in der Heimat befindlichen schlagfähigen Truppenkörper sofort über die Grenzen geführt, wenn neue junge Rekruten eingestellt, alle zeitweise als unbrauchbar bezeichnete Leute einer neuen Revision unterworfen, wenn die ältesten noch dienstpflichtigen Leute zu den Fahnen gerufen, überzählige Reservisten der Cavalerie bejussener Verwendung im Befehlungsdiens mit dem Genech ausgebildet und andere ähnliche Maßregeln getroffen werden. Wollen wir einen halbjährigen Frieden erzwingen und dabei die volle Frucht unserer Siege ernten, soll kein Tropfen edeln Blutes vergebens geflossen sein, dann muß der Volkskrieg dem Volkskrieg mit vollem Gewicht entgegengesetzt werden. Dann erst wird sich der Segen unserer trefflichen Heeresorganisation in seiner ganzen Fülle offenbaren, dann erst werden wir die Früchte der Opfer und Anstrengungen ernten, die wir seit einem halben Jahrhundert her unserer Wehrhaftigkeit gebracht haben.

Der verfallene Correspondent der Neuen Zürcher Zeitung schreibt über die Lage unterm 17. d. M.:

Nach den von mir eingelegenen Erfindungen glaube ich annehmen zu dürfen, daß in jedem Kriegsrathe oder in jeder Conferenz, in welcher der König, der Prinz-Generalle, v. Moltke, Blumenthal und verschiedene andere Generale gegenwärtig sind, es sich weniger um die Operationen der andern Armeen als um die Einnahme von Paris handelt. Neben dem großen Kriegsrathe ist hier auch eine Commission

Luther“ (Berlin, G. Reimer). Der Verfasser behandelt den reichen Stoff in drei Abschnitten, deren erster den Mönch, der zweite den Reformator, der dritte den Kirchenstifter Luther vorführt. Ueberall, besonders aber in der letzten Periode, stoßen wir auf scharfe Widersprüche, die in der Anschauungswelt Luther's unvermittelt nebeneinander liegen oder sich zwischen seine Ansichten und dem, was er im Leben dulden wollte, aufthun. Lang weiß diese Widersprüche scharf zu beleuchten, sie aus dem Bildungsgange des aus dem Mittelalter hervorgewachsenen und das Mittelalter bekämpfenden Riesen herzuleiten und zugleich in ihnen die Keime der noch heute in der lutherischen Kirche fortbauenden Divergenzen aufzuzeigen. Denn bekanntlich berufen sich die Starr Orthodoxen, die Pietisten und Staatskirchler ebenso sehr und vielleicht mit ebenso vielem Recht auf Luther als die Rationalisten und die Anhänger des für organische Entwicklung der lutherischen Lehre wirksamen Protestantentums. Der Verfasser weist nun an der Entwicklung des Reformators und durch eingehende Besprechung seiner bedeutendsten Schriften nach, was wir von ihm festzuhalten und was wir unbedingt auszuscheiden haben, wenn wir nicht selbst jene mittelalterlichen Reste in alle Ewigkeit weiter schleppen wollen.

— Aus Erfurt vom 22. Dec. meldet die Thüringer Zeitung folgenden Unfall: „Der vorgestern Abend 11 Uhr hier eingetroffene Bahnzug konnte in den Bahnhof nicht sofort einfahren, und es hielt kurze Zeit außerhalb des Schmidtsiedertthores ein Theil des Zuges über dem Wallgraben. Von den mit diesem Bahnzuge beförderten Mannschaften des 2. Trainbataillons mochten zwei Soldaten glauben, sie seien am Perron angekommen, öffneten eigenmächtig die Thür ihres Coups, um auszuweichen, fanden jedoch keinen Boden unter ihren Füßen, sondern stürzten in die eisigkalten Gewässer des 18 Fuß tiefen Wallgrabens. Der eine der Verunglückten wurde sofort mittels zusammengeknüpfter Decken aus dem Wasser gerettet, in dem provisorischen Militärquartiere der frühern Reglerschule untergebracht und ist gestern weiter gefahren, während der zweite Verunglückte

den Wallgraben durchschwamm, zur Schmidtsiedertthorwache eilte und von Mannschaften der letztern zum Bahnhofe begleitet wurde, worauf derselbe, ohne seinen völlig durchnässten Anzug gewechselt zu haben, mit dem eben abgehenden Zuge weiter fuhr.“

— Aus Siegen wird mitgetheilt: Als hier das Siegesfest von Sedan durch allerhand Straßenauflage gefeiert wurde, an denen sich selbstverständlich die liebe Straßenjugend stark betheiligte, kam so ein kleiner Knirps von sieben Jahren zu spät zum Mitgefeste. Zu Hause angekommen, wollte er sich sans façon über die erkaltete Suppe hermachen, wurde aber von der Mama ernstlich bestrast: „erst beten“. Gehorsam legte der Kleine den Köpfl wieder hin, faltete die Händchen und betete: „Lieber Gott, laßst ruhig sein, Feß steht und treu die Wacht am Rhein. Amen!“

— Aus Siegen vom 22. Dec. berichtet man der angoburger Allgemeinen Zeitung: „Der ordentliche Professor der Philologie und Director des Philologischen Seminars an hiesiger Hochschule, Dr. Ludwig Lange, folgt zu Ostern einem höchst ehrenvollen Rufe an die Universität Leipzig. In dem Verfasser des berühmten Buches über die „Römischen Alterthümer“ scheidet von uns eine ungewöhnlich vielseitige und gebiegene Lehrkraft, ein um das höhere Schulwesen unsers Landes seit zehn Jahren hochverdienter Pädagoge, ein liebenswürdiger Colleague und ein wahrer Patriot.“

— Die Volks-Zeitung entnimmt dem Briefe eines Unteroffiziers folgendes: „Von unserm Bataillon wurde ein Dorfbewohner decorirt und schrieb seiner Frau, daß er jetzt das Eisene Kreuz trage. In dem nächsten Briefe, welchen er von seiner Frau erhielt, stand wörtlich folgendes: „Mit betriepem Herzen habe ich in dein Brief mein herzlichstes Man gelesen, das du mußt tragen ein Eisernes Kreuz, ach du armer Mann, es sind ja so viele Leute dort, warum mußt du den grade das Eisene Kreuz schleppen was meißt du auch desbetwegen gemacht?“

— Folgende seltsame Mittheilung wird von verschiedenen deutschen Zeitungen gebracht: „Bei einem von Landshut in Baiern entwichenen und wieder angegriffenen französischen Kriegesgefangenen, Namens Verlaun, fanden sich Briefschaften vor, welche die Traupmann'sche Raubmordaffaire betreffen und die Ereignisse zweier weitem Mithschuldigen dieses Verbrechens bezügen. Voruntersuchung ist gegen Verlaun eingeleitet, der so lange in Haft gehalten werden wird, bis man ihn im Falle eines Schuldbefundes an französische Gerichte ausliefern kann.“

— Ein in einer kurmärkischen Stadt geschriebener Brief erzählt: „Als die hier gefangenen französischen Offiziere die kräftigen und wohlausgerüsteten Landwehrmänner durchziehen sahen, sagten sie und schrieben auch wol nach Haus: „Dies sind keine Preußen, sondern ausgeputzte Russen, denen man, sobald sie vordrängen kommen, die Kleider auszieht und sie dann ärmlich nach Hause schickt.“

— Aus Berlin vom 22. Dec. berichtet die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Als multumalisch Erfrorene hat die Polizei heute früh drei Leiden, die in verschiedenen Polizeirevieren im Freien gefunden wurden, nach dem Obductionshause bringen lassen. Jedenfalls waren es obdachslose Personen.“

— Endlich ist wieder eine Nachricht über Dr. Livingstone eingetroffen. Ein Reisender, welcher Anfang October in Natal angekommen war, berichtet, von einem andern Reisenden von der Delagoabai gehört zu haben, daß Livingstone in Mozambique sei, wo er auf eine Schiffsgelgenheit nach England warte.

— Der Schwäbische Merkur meldet den am 22. Dec. in Stuttgart erfolgten Tod der Frau Agnese Schöbe, der ein hochgefeiertes dramatischer Sängerin, später Gattin des Hrn. Dr. D. F. Strauß, von dem sie sich aber nach kurzem Verweilen wieder trennte. Die Verstorbenen war 56 Jahre alt.

— Marischall Brangel hat am 26. Dec. seine diamantene Hochzeit gefeiert.

aus den 18
frage ker
ganz unab
ihrem Sta
über bereit
die Schwie
oder lester
gewiß sch
schieden ba
mit der da
bereits 700
jah, an D
ist nicht j
ingzwischen
Das Gene
schiedenen
stätt der G
einzelne i
surchbarere
ganz enora
schönen T
Der engl
dem Gene
laucht. A
Paris gem
schlechte
und selbst
glaubte, I
gab gezw
schreit m
opfer zu
naten fest
wie man
bigt: die
schrüdigung
viel größ
cationen e
Der Geba
mehr im
gehäuften
körper abg
Herden, b
einer Tru
Daneben
Hleisches
Zuzug von
gelaufen,
das Corp
7000 Ma
sorgen für
Montméd
eiförmigen
surchbar
den Franz
durch die
bat Gener
Punkte, v
sich zu be
zu der v
stehen die
Karl für
Voirearme
vor. Der
Felle. D
besten Ge
Humor un
tand kom
drei Woch
ernst gem
— Ueb
24. Dec
schen G
Staats-V
Die G
nannt wir
entspringt
Daours,
pische ge
court, D
und Sec
Somme,
springt u
Laufe von
gibt. A
tend; ihr
300 Einw
unweit d
1 1/2 Meil
Dörfer, n
Torsische.
— Dem
Karlstr
Das
war ein
die Franz
schweren
Warschlag
on. Unse
er im Be
18, ein
Führer a
command
unsere Re
so versch
— Aus
18. Dec
Am
in großer
mehr ein
mee, die
strobe ein
fanteries
ten bei d
mont, G
besetzt. G
Nacht hin
eine die